

Strukturpolitik im 11. Jahrhundert.

Die Hengersberger Marktrechtsverleihung Kaiser Heinrichs II. an Abt Gotthard von Niederaltaich im historischen Kontext¹

Richard Loibl

In den Iden des Monats Juni, im 1009. Jahr nach der Menschwerdung des Herrn, am 7. Juni 1009, verließ Kaiser Heinrich II., der mächtigste Mann des Abendlandes, in der Königspfalz Merseburg an der sächsischen Saale auf die Bitte seiner Gemahlin Kunigunde hin Abt Gotthard von Niederaltaich Markt- und Zollrecht in Hengersberg (*in villa Helmgerisperk mercatum habendi, theloneum tam viantium quam navigantium exigendi...*)².

Dilectissimus Altabensis abbas Godehardus heißt es in der Urkunde; Gotthard war also Kaiser und Kaiserin wohl sehr vertraut. Alle drei verbindet darüber hinaus noch etwas Außergewöhnliches: Sie wurden (kanonisch) heiliggesprochen, Gotthard schon 1131 als erster Bayer und noch vor dem Kaiser, Heinrich II. 1146 und Kunigunde 1200³. Die Heiligsprechung war die höchste Auszeichnung, die das Mittelalter kannte. Dass sie die drei Hauptbeteiligten an der Hengersberger Privilegierung betraf, darüber hinaus noch weitere Persönlichkeiten, die mit der Marktrechtsverleihung von 1009 in Zusammenhang standen und von denen noch die Rede sein wird, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Bedeutung dieses Vorgangs.

Auch der Rechtsvorgang selbst war keineswegs gewöhnlich. *Mercatum* – Markt war um 1000 etwas Neues. Die Marktprivilegien, die sich für Bayern erhalten haben, sind schnell aufgezählt. Zuerst betrafen sie die alten Bischofsstädte Regensburg 934, Passau 976 und 999, Freising 996, dann Hengersberg 1009, Amberg 1034 und Metten 1051. Mitlesen dürfen wir zu dieser Zeit Österreich, das um 1000 noch zu Bayern gehörte: Salzburg 996, Friesach 1016, Villach 1060, Wels 1061. Trotzdem, die Reihe wird nicht sehr lang. Der Markt zeigt eine große historische Wende an. Er war Stätte für Warenaustausch und Handel, noch nicht definiert als städtische Vor- oder Minderform. Das geschah erst viele Jahrhunderte später. Um 1000 bedeutete das Marktprivileg schlicht den Ausgangspunkt für eine revolutionäre Wiederentdeckung: die urbane Siedlung, die Stadt⁴.

Und um Hengersberg herum? Da sah es um 1000 noch ziemlich wüst aus. Regensburg und Passau, das waren die alten gesetzten Städte römischen Ursprungs. Straubing, Deggendorf und Vilshofen existierten als Zentralorte noch nicht, wurden erst rund 200 Jahre später gegründet, von Regen oder Dingolfing, Freyung oder Grafenau ganz zu schweigen. Mit Hengersberg geschah also 1009 etwas ganz Besonderes. Es wurde zum Zentralort der Niederaltaicher Grundherrschaft bestimmt. Und die war groß; weite Teile der Landkreise Deggendorf und Regen gehörten dem altherwürdigen Benediktinerkloster, dem reichsten in Bayern, das seine Anfänge zurückführte auf die Zeit der sagenumwobenen Agilolfingerherzöge⁵.

Im Jahre 997 änderte sich die Struktur der Niederaltaicher Grundherrschaft. In der Lebensbeschreibung des hl. Gotthard erzählt uns der Hildesheimer Domherr Wolfher, dass Niederaltaich häufig unter Hochwasser litt. Begräbnisse waren – weil zu Hochwasserzeiten schlicht unmöglich – ein Problem. Deshalb erwähnte Gotthard den *Helmkeresberg*, östlich von der Kirche am Ufer der Schwarzach, um dort den Gottesdienst einzuführen, rodete den Berg und erbaute eine Burg mit einer Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria nebst anderen Gebäuden, in denen König, Stiftsherren und Mönche hätten wohnen können. All das umgab er mit festen Mauern und ließ zudem ringsherum Weinberge, Obstpflanzungen, Gärten und Fischteiche anlegen. Und als alles abgeschlossen war, siedelte der Abt in Hengersberg die Kanoniker aus dem Kloster an, um hier wieder das reine benediktinische Ordensleben einzuführen; soweit der Bericht Wolfhers⁶.

Hengersberg übernahm also wesentliche zentrale Funktionen für das Kloster und seine Grundherrschaft. Von besonderer Wichtigkeit war der Friedhof, dann die Burg mit der neuen Kirche; man sucht sie aufgrund des Patroziniums seit jeher auf dem Frauenberg. Die Gründung des neuen Zentralorts muss man sich freilich viel weiträumiger vorstellen. Wir wissen von den Zentralorten der Zeit um 1000, dass sie ganz anders aussahen wie die Stadtgründungen der Wittelsbacher um 1200; letztere umfassten einen Straßenmarkt mit angrenzenden geschlossenen Häuserzeilen und waren umschlossen durch eine Stadtmauer. Die älteren Zentralorte der Zeit um 1000 waren viel weitläufiger, umfassen oft mehrere Siedlungen mit unterschiedlichen Funktionen⁷.

Im Fall Hengersbergs heißt das im Klartext, dass das Kloster Niederaltaich wichtige Funktionen auslagerte, weil sie am Klosterort nicht mehr erfüllt werden konnten. Den Friedhof spricht Wolfher direkt an. Dann die Burg, einen militärischen Ort von größter Bedeutung; den man aber soweit als möglich vom friedvollen Kloster entfernt hielt. In die Burg konnten die Mönche diejenigen bewaffneten Gäste abschieben, die man beherbergen musste, aber lieber außerhalb der Klosterklausur wusste. Bei aller Mittelalterromantik darf man nicht vergessen, dass in der Zeit um 1000 ein Menschenleben nicht viel wert war. Eine Burg bedeutete Schutz vor Adelsfehden, die an der Tagesordnung waren. Das staatliche Gewaltmonopol, wie wir es kennen, war noch nicht erfunden, kam als wahrer Segen und gewaltiger gesellschaftlicher Fortschritt erst 500 Jahre später. Jeder Adelige konnte vorher sein Recht mit der Waffe suchen. Die Klöster selbst unterhielten militärische Verbände, um den Kaiser in seinen Kriegszügen zu unterstützen. Und das war häufig der Fall, denn bei Heinrich II. verbarg der Heiligenschein ein kriegerisches Temperament⁸.

Besonderen Rang erhielt Hengersberg dadurch, dass die von Gotthard errichteten Gebäude laut Wolfher auch für die Beherbergung des Kaisers geeignet gewesen wären. Hätte er sie genutzt, wäre Hengersberg in den Rang einer Pfalz aufgestiegen und hätte dem nahegelegenen Osterhofen-Altenmarkt den Rang abgelauten. Die Bedeutung als herausragendes Zentrum der Niederaltaicher Klosterherrschaft unterstreicht schließlich die Ansiedlung mehrerer Kanoni-

ker; Hengersberg wurde damit auch zu einem geistlichen Verwaltungszentrum. Alles freilich müssen wir ganz eng und zusammengehörig mit Niederaltaich denken – als Netz mehrerer Orte mit speziellen zentralen Funktionen, das klösterlich-abgeschiedene entsprechend der Regel des hl. Benedikt in Niederaltaich, das weltlich-kriegerische in Hengersberg. Die Differenzierung der Grundherrschaft ging über die beiden Orte hinaus; in Thundorf bezeugen die Quirinalien des Metell für die Zeit um 1100 eine vielbesuchte Wallfahrt⁹.

Erst mit diesem Wissen können wir das wichtigste Privileg der Heinrich-Urkunde von 1009 verstehen: das Zollrecht auf Waren, die zu Wasser und zu Lande transportiert wurden. Viel zu klein gedacht sind die Auslegungen, die den Wasserzoll auf die Schwarzach beziehen. Gemeint ist hier die Donau, die wichtigste Handelsstraße des Südens, Bayerns bestimmende Raumachse¹⁰. Waren konnten hier vor dem Eisenbahnzeitalter mehr als doppelt so schnell und erheblich kostengünstiger transportiert werden als auf Landstraßen. Dementsprechend wichtig war der Donauzoll für Niederaltaich. Verbunden wurde er konsequenterweise mit Hengersberg. Was meint die Urkunde von 1009 aber mit der Straßenmaut? Wohin soll diese Straße geführt haben? Nach Norden? Hier befand sich um 1000 noch weitestgehend unerschlossenes Terrain, Urwald mit nur ganz wenigen Siedlungen. Das ist die entscheidende Frage zum Verständnis von Hengersberg 1009. Um sie zu beantworten, müssen wir uns näher mit den handelnden Personen auseinandersetzen und den Blick erweitern auf Zeit und Raum.

Das Jahr 1000 war das Tor in eine neue Zeit. Europa erwachte aus einer langen Schockstarre. Endlich gab es wieder Innovationen, allen voran die Dreifelderwirtschaft, die die Ernteerträge um gut ein Drittel anwachsen ließ¹¹. Weitere Steigerungen erbrachte der im 11. Jahrhundert zunehmend eingesetzte schwere Pflug mit Streichbrett, senkrecht zur Furche gezogener Egge sowie die dabei vermehrt angespannten Zugtiere Ochsen und Pferde. Auch die Mühlen wurden zahlreicher und technisch ausgefeilter. Sie waren die Fabriken des Mittelalters, außerdem überörtliche Treffpunkte, die in Verruf gerieten, weil Prostituierte die Wartezeiten der Bauern zu verkürzen suchten. Der hl. Bernhard von Clairvaux forderte deshalb die Stilllegung der Mühlen, konnte sich aber nicht durchsetzen¹².

Entscheidend war das technische Potenzial der Müller, das wohl auch zur Erfindung der Nockenwelle führte. Sie ermöglichte den Einsatz einer ganzen Reihe von Maschinen, u. a. der mit Wasser getriebenen Eisenhämmer. Die Produktion nahm nicht nur zu, die neuen Produkte wurden auch überregional nachgefragt und ausgetauscht. Der Handel, der lange nur Luxusprodukte, Waffen und Sklaven in bescheidenem Umfang umfasst hatte, nahm zu. Ein langfristiger Wachstumszyklus kam in Gang. Die bessere Nahrungsversorgung führte zu Bevölkerungswachstum. Wir schätzen heute, dass die Bevölkerung Deutschlands im 11. Jahrhundert um rund ein Drittel zunahm, was der für mittelalterliche Verhältnisse gigantischen Zahl von einer Million Menschen entspräche¹³. Diese Bevölkerungsexplosion entlud sich in einer neuen Rodungsbewegung –



Kaiser Heinrich II. verleiht Abt Gotthard von Niederaltaich das Marktprivileg für Hengersberg; Ölgemälde, 18. Jahrhundert, Marktgemeinde Hengersberg

besonders im Herzogtum Bayern. Aufgenommen und vielleicht sogar gesteuert wurde sie von einem mächtigen Kaiser, den wir schon kennen.

Heinrich II. stammte zwar aus dem sächsischen Geschlecht der Luidolfinger, als bayerischer Herzogssohn war er aber gefühlter Bayer. Als er 1002 zum König ge-

wählt wurde, kommentierte dies ein Geschichtsschreiber mit *Bavaria triumphat* – Bayern triumphiert. Das war nicht übertrieben; viele entscheidende Positionen im Reich besetzte der Kaiser mit Bayern. Aribio und Pilgrim, aus dem bayerischen Hochadel stammend und als Hofkapläne bewährt, wurden Erzbischöfe von Köln bzw. Mainz – wichtige Ämter am Königshof, vergleichbar mit den wichtigsten Ministerien heute¹⁴. 1022 berief Heinrich außerdem den Niederbayern Gotthard von Niederaltaich zum Bischof von Hildesheim. Er war der einzige Mönch, den der Kaiser zum Bischof ernannte, eine hohe Auszeichnung für Gotthard, der mit seinen 60 Jahren – ein fast schon biblisches Alter für die damalige Zeit – nur widerwillig die Heimat verließ¹⁵.

In seiner Heimat hatte Gotthard viel geleistet – vor allem für den Landesausbau. Sein bedeutendster Schüler war der später als heilig verehrte Gunther¹⁶, ein thüringischer Grafensohn, der womöglich mit Kaiser Heinrich II. sogar verwandt war. 1029 erhielt er auf Bitten Gotthards von Kaiser Konrad II. für seine Gründung Rinchnach ein riesiges Waldgebiet, das grob dem heutigen Landkreis Regen entsprach. Erwähnt wird hier eine von Gunther teilweise neu angelegte Straße, die von Böhmen kommend über den Schwarzen Regen in Richtung Donau, nach Hengersberg, führte¹⁷. Hengersberg war also als Verkehrsknotenpunkt geplant, als Fernhandels- und Umschlagplatz für die auf der Donau transportierten Güter. In erster Linie war das das lebenswichtige Salz; Niederaltaich besaß eigene Salzpflanzen in der bedeutendsten Saline der Zeit, in Reichenhall¹⁸. An einem Donauhafen, den wir noch nicht sicher lokalisieren können, vielleicht in Altenufer¹⁹, sollte das Salz abgeladen, in Hengersberg verzoilt und auf dem Landweg weiter nach Böhmen verfrachtet werden. Den regen Verkehr mit Böhmen bezeugen uns die erwähnten Quirinalien des Metell schon für die Zeit um 1100: Sie erwähnen zahlreiche Menschen aus Böhmen, die die Wallfahrt des hl. Quirin in Thundorf nahe dem Kloster Niederaltaich mit ihren Votivgaben besuchten.

Welche große Konzeption im Fall Hengersberg wirkte, zeigt der Vergleich mit Niedernburg in Passau. Das Kloster erhielt 1010 von Kaiser Heinrich II. gleichermaßen ein riesiges Waldgebiet als Schenkung – das spätere Land der Abtei um Freyung und Waldkirchen – übrigens auf Intervention des Abtes Gotthard von Niederaltaich. Zur selben Zeit erhielt es den kaiserlichen Anteil am böhmischen Zoll in Passau. Daraus lässt sich eine Straße nach Böhmen erschließen, der älteste Hauptstrang der Goldenen Steige²⁰. Auch in Passau finden wir also den Dreiklang Zoll – Straße – Rodung. Die Einkünfte waren dringend notwendig, um die Rodung zu finanzieren. Denn Rodung bringt, wie es sprichwörtlich im Mittelalter hieß, dem Ersten den Tod, dem Zweiten die Not und erst dem Dritten das Brot – gemeint sind Generationen vom Großvater über den Sohn bis zum Enkel.

Die Lasten für den Landesausbau mussten gerecht verteilt werden. Zwischen den Rodungszonen Niedernburgs und Niederaltaichs fand Heinrich einen dritten Hauptverantwortlichen: seine Lieblingsgründung, die Bamberger Bischofskirche (1007), die er sich gegen den Widerstand der Großen des Reiches ertrotzt

hatte. Sie erhielt das Land um die späteren Zentralorte Windberg, Schöllnach, Tittling und Grafenau²¹. Wichtiger für Bamberg war der Besitz zwischen Bamberg und Amberg. Für Amberg verlieh Kaiser Konrad II. 1034 Bischof Eberhard I. von Bamberg, einem nahen Verwandten Kaiser Heinrichs II., Markt, Zoll und Überfuhr. 1094 hören wir von Amberg als wichtiger Raststation auf der Fernstraße nach Böhmen, 1144 war es dann bereits Stadt²².

Hier schließt sich der Kreis unserer Funde und Argumente. Fassen wir zusammen: Die Kaiser Heinrich II. und Konrad II. griffen zu Beginn des 11. Jahrhunderts das Jahrhundertwerk der Nordwaldrodung an, von der Oberpfalz bis nach Niederbayern. Dabei bedienten sie sich der Reichskirche, der Bamberger Bischofskirche und der Klöster Niederaltaich und Niedernburg. Allesamt wurden sie regiert von kaiserlichen Verwandten. Äbtissin von Niedernburg wurde bald nach den erwähnten Schenkungen die Schwester Heinrichs II., Königin Gisela, die Witwe Stephans, des ersten christlichen Königs der Ungarn, bald wie ihr Gemahl im Ruf der Heiligkeit stehend und bis heute von den Ungarn tief verehrt. In der Niederaltaicher Propstei Rinchnach wirkte der hl. Gunther, ein Verwandter des Kaisers. Und auch bei Gotthard wird man den Verdacht nicht los, dass sein Biograph, um die Leistungen seines Helden noch großartiger erscheinen zu lassen, bezüglich seiner Herkunft tief gestapelt hat. Er stammte jedenfalls aus einer adeligen Familie, die im Dienst der bayerischen Herzöge lange bewährt war²³.

Neben dem Landesausbau erkennen wir noch ein weiteres Motiv für die groß angelegten Pläne des Kaisers: den Straßenbau nach Norden, um den Handel mit Böhmen anzukurbeln, der Niederbayern im Spätmittelalter reich machen sollte²⁴. Als Ausgangspunkte dieser neuen böhmischen Straßen konnten wir Amberg, Passau und Hengersberg nachweisen. Die Parallelen zeigen, dass aus Hengersberg mehr hätte werden sollen. Dass der Plan des Kaisers und seines Abtes letztlich nicht aufging, ist nicht die Schuld der Hengersberger, sondern der bayerischen Staatsregierung in Gestalt der Wittelsbacher Herzöge des 13. Jahrhunderts. Diese Herzöge hatten eigene Pläne. Sie arbeiteten gegen die alten geistlichen Zentren. Gegen die Bischofsstadt Passau führten sie über dreihundert Jahre einen regelrechten Handelskrieg und versuchten den lukrativen Böhmenhandel auf ihre eigenen Zentralorte umzulenken. Im Fall Hengersbergs liefen die jüngeren Gründungen Deggendorf und Vilshofen dem Klostermarkt den Rang ab²⁵. Doch das ist eine andere Geschichte.

Für den ältesten Markt Altbayerns bedeutet es eine hohe Auszeichnung, dass er seine Entstehung den bedeutendsten Persönlichkeiten der Zeit um 1000 verdankt, dem bayerischen Kaiser, seinem Reformabt und -bischof Gotthard und dem Straßenbauer Gunther. Mit der Gründung von Hengersberg verbindet sich nicht nur der Landesausbau als mittelalterliches Wirtschaftswunder, es ist noch mehr, eine großartige Idee:

Bis etwa 1000 war die Landwirtschaft durch flächenmäßig riesige Gutshöfe (Villikationen) bestimmt, bewirtschaftet von unfreiem Gesinde und abhängigen Bauern. Auch die Kirche nützte dieses Ausbeutungssystem. Die Rodung führte

aber weitab von den alten Zentren in die Wildnis. Neben den Dörfern entstanden jetzt auch Weiler. Hier musste man die Menschen aus der unmittelbaren Abhängigkeit entlassen. Kontrolle war nur mehr schwer möglich. Hand- und Spanndienste wurden aufgrund der großen Entfernungen seltener. An ihre Stelle traten Zinswirtschaft und Erbrecht. Die Gesellschaft wurde ein Stück freier – durch Kirchenreform und Kapitalismus²⁶.

Freiheit – damit verbindet sich das Hengersberger Jubiläum in besonderem Maß. „Stadtluft macht frei“ – war nicht nur ein wichtiger Rechtssatz des Mittelalters, es war Ausdruck eines neuen Lebensgefühls; und Hengersberg war am Anfang mit dabei. Der Markt Hengersberg verdankt sein Entstehen einer der großen „Aufbruchsepochen der europäischen Geschichte“²⁷ und herausragenden Vertretern dieser Innovationsbewegung. Die Oberpfalz und Niederbayern waren damals wichtige Schauplätze. Prägend für das hochmittelalterliche „Wirtschaftswunder“ waren der Landesausbau und die Verbindungen mit Böhmen. Damit besteht anlässlich des Hengersberger 1000-jährigen Jubiläums gewissermaßen mehrfach Anlass zur Freude und auch ein wenig Stolz: auf die lange Geschichte dieses Marktes, die Internationalität und Innovationskraft, die seinen Anfängen 1009 innewohnen und schließlich die Freude über die neuen Möglichkeiten, die sich Ostbayern im vereinten Europa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs bieten.

ANMERKUNGEN

- ¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um den im Niederaltaicher Hof in Hengersberg am 14. Oktober 2009 gehaltenen Festvortrag zur 1000. Wiederkehr der Verleihung des Marktrechtes durch Kaiser Heinrich II. an Abt Gotthard von Niederaltaich. Für die Drucklegung wurde er nur geringfügig verändert. Gewidmet ist der Beitrag dem Andenken meines Lehrers Pater Bonifaz Pfister OSB.
- ² Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, hg v. H. Bloch/H. Bresslau (MGH DD III) Hannover 1900/1903, Nr. 198. Vgl. hierzu Richard Loibl, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe II, Heft 5) München 1997, 20, 222ff., 228–234, 238–245, 297f.; Ders., Der Herrschaftsraum der Grafen von Bogen östlich von Isar und Regen, in: Die Anfänge der Grafen von Bogen-Windberg (Windberger Schriftenreihe Bd. 4) Windberg 1999; Bonifaz Pfister, 975 Jahre Markt Hengersberg, in: 1009–1984. Festschrift zur 975. Wiederkehr der Marktrechtsverleihung an Hengersberg, Hengersberg 1984, 16–24; Johannes Molitor, Zur Geschichte des weltlichen und geistlichen Hengersberg, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 8, 1987, 140–176; Mit der neueren Literatur Lutz-Dieter Behrendt (Hg.), Markt Hengersberg. Tausend Jahre Marktrecht 1009–2009, Hengersberg 2009.
- ³ Vgl. Stefan Weinfurter, Heinrich II. Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg 1999.
- ⁴ Vgl. hierzu Ernst Pitz, Europäisches Städtewesen und Bürgertum. Von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter, Darmstadt 1991; Michael Mitterauer, Markt und Stadt im Mittelalter. Beiträge zur historischen Zentralitätsforschung (Monographien zur Geschichte des Mittelalters Bd. 21) Stuttgart 1980; Ernst Klebel, Städte und Märkte des bayerischen Stammgebietes in der Siedlungsgeschichte, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 12, 1939/40, 37–93.
- ⁵ Loibl, Vornbach, wie Anm. 2, 5–52.
- ⁶ Die beste Übersetzung des Textes findet sich in: Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernard und Godehard von Hildesheim nach der Ausgabe der MGH übersetzt von Hermann Hüfer, Berlin 1858, 97.
- ⁷ Vgl. Frank G. Hirschmann, Stadtplanung, Bauprojekte und Großbaustellen im 10. und 11. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu den Kathedralstädten westlich des Rheins (Monographien

- zur Geschichte des Mittelalters Bd. 43) Stuttgart 1998. Für die bayerischen Verhältnisse: Heinrich Koller, Hochmittelalterliche Siedlungsplanungen und Städtegründungen im Ostalpenraum, in: Wilhelm Rausch (Hg.), Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs, Band 1, Linz 1978, 1–68. Mitterauer, wie Anm. 4; Alois Schmid, Neue Wege der Stadtgeschichtsforschung in Bayern. Erste Ergebnisse der Arbeit an den „Bayerischen Städtebildern“ am Beispiel der Städtepolitik der frühen Wittelsbacher, in: Wilfried Feldenkirchen/Ingo Krüger (Hgg.), Standortbestimmung: Sparkassengeschichte. Festschrift für Manfred Pix, Stuttgart 1999, 409 bis 438.
- ⁸ Stefan Weinfurter, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991, 58–74.
- ⁹ Johann Weissensteiner, Tegernsee, die Bayern und Österreich. Studien zu Tegernseer Geschichtsquellen und der bayerischen Stammesgeschichte (Archiv für österreichische Geschichte Bd. 133) Wien 1983, 76f., 87, 95f., 157.
- ¹⁰ Vgl. hierzu Loibl, Vornbach, wie Anm. 2, 20ff.
- ¹¹ Gerd Althoff/Hagen Keller, Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen. Krisen und Konsolidierungen 888–1024 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 3) 10. Aufl., Stuttgart 2008, 379, 399.
- ¹² Jean Gimpel, Die industrielle Revolution des Mittelalters, Zürich/München 1980, 9ff., 19, 63ff.
- ¹³ Johannes Fried, Die Formierung Europas 840–1046 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte Bd. 6) München 2008, 125.
- ¹⁴ Kurt Reindel, Bayern und die deutsche Ostpolitik unter Otto III. und Heinrich II., in: Max Spindler, Handbuch der Bayerischen Geschichte Bd. 1, 2. Auflage, München 1981, 310ff.
- ¹⁵ Georg Stadtmüller/Bonifaz Pfister, Geschichte der Abtei Niederaltaich 731–1986, Grafenau 1986, 100–106; Stephanie Haarländer, Vitae episcoporum (Monographien zur Geschichte des Mittelalters Bd. 47) Stuttgart 2000.
- ¹⁶ Stadtmüller/Pfister, wie Anm. 15, 111–118; Tilmann Struve, Gunther, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV, München 2002, Sp. 1793.
- ¹⁷ Die Urkunden Konrads II., hg. v. H. Bresslau (MGH DD IV) Hannover 1909, Nr. 135. Vgl. hierzu Loibl, Vornbach, wie Anm. 2, 20.
- ¹⁸ Heinrich Wanderwitz, Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte Bd. 73) München 1984, 104.
- ¹⁹ Aus der bereits erwähnten Überlieferung der Quirinalien des Metell wissen wir jedenfalls, dass es um 1100 für größere Menschenmengen kein Problem war, von Böhmen kommend nach Thundorf zu gelangen.
- ²⁰ D. Heinrich II Nr. 214 und 217. Vgl. Richard Loibl, Passau als Salzhandelsstadt, in: Salz Macht Geschichte (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 29/95) Regensburg 1995, 304–313.
- ²¹ Loibl, Vornbach, wie Anm. 2, 30–36.
- ²² Vgl. Richard Loibl, 975 Jahre „Stadt“ Amberg, in: Johannes Laschinger (Hg.), Aus Ammenberg wird Amberg. Historische Vorträge aus 975 Jahren Amberger Geschichte, Amberg 2010, 235 bis 242.
- ²³ Verwandte Gotthards erscheinen immer wieder mit verantwortungsvollen Ämtern das Kloster Niederaltaich betreffend, das schon während des 10. Jahrhunderts in engster Beziehung zu den bayerischen Herzögen stand. Vgl. Stadtmüller/Pfister, Niederaltaich, 106, 130f.
- ²⁴ Vgl. hierzu Karl Wild, Baiern und Böhmen. Beiträge zur Geschichte ihrer Beziehungen im Mittelalter, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 88, 1938, 5–143.
- ²⁵ Vgl. Richard Loibl, „Korn um Salz“. Der Passauer Salzhandel im 15. und 16. Jahrhundert, in: Herbert W. Wurster u. a. (Hgg.), Weißes Gold. Passau – Vom Reichtum einer europäischen Stadt, 191–208, und ders., Vornbach, wie Anm. 2, 307–317.
- ²⁶ Vgl. Guy Bois, Umbruch im Jahr 1000. Lournand bei Cluny – ein Dorf in Frankreich zwischen Spätantike und Feudalherrschaft, München 1999. Dieses Werk führte zu einer heftigen Kontroverse. Seine wichtigsten Ansätze finden mittlerweile aber Eingang in die deutschen Standardwerke. Vgl. Althoff/Keller, wie Anm. 11.
- ²⁷ Althoff/Keller, wie Anm. 11, 399.